

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 1: Papier und Buchdruck

Artikel: Das Haus Schwabe AG, vormals Officina Petri : die älteste Druckerei der Welt
Autor: Ryser, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Haus Schwabe AG, vormals Officina Petri:

Die älteste **Druckerei der Welt**

[wr.] Die NZZ hat in ihrer Beilage anlässlich der 500-Jahr-Feier im Jahre 1988 geschrieben, das Haus Schwabe sei das weltweit älteste Druck- und Verlags-haus. Die Behauptung blieb unwidersprochen. Bis heute. Kein Wunder, denn es gibt wohl keine andere Druckerei, die nicht einmal vier Jahrzehnte nach Gutenberg's revolutionärer Entdeckung gegründet worden ist und bis heute Bestand hat.

Über den aus dem Hessischen zugewanderten Druckergesellen Johannes Petri, der die Officina Petri gegründet und Bibeln, Bibelkonkordanzen und Schriften der Kirchenväter gedruckt und verlegt hat, berichten wir in unserem Artikel über das Basler Druckereiwesen in der Zeit des Humanismus. Ruedi Bienz, heute Alleininhaber des Hauses Schwabe, weist nicht ohne Stolz darauf hin, dass das Unternehmen, das vor mehr als fünfhundert Jahren sein Domizil im Ackermannshof in der St. Johannis-Vorstadt hatte, seither ohne Unterbruch zwischen den verschiedenen Besitzerwechseln überlebte. «Das ist eine Linie von 1488 bis heute», sagt er und fügt hinzu: «Ich habe die Firma von Christian Overstolz übernommen, um sie in die Zukunft zu führen.» Ziel sei es, dass 2088 ein gesundes Unternehmen seinen 600. Geburtstag feiern dürfe. Nachhaltigkeit statt Shareholdervalue. Das ist eine Firmenphilosophie, die quer steht zu einer Zeit, in der das Streben nach kurzfristigem Profit das Denken von Aktionären, Verwaltungsräten und Managern bestimmt. Doch wir greifen vor.

Der Tradition verpflichtet

Es ist eine ganze Reihe von Patrons, die dazu beigetragen haben, dass es Druckerei und Verlag noch heute gibt. Da sind zunächst die Petris: Johannes, der erste, dann sein frommer Neffe, Adam, der, der Reformation verpflichtet, unter anderem Luthers Übersetzungen des Alten und Neuen Testaments druckte. Es folgte Heinrich, der sich, nachdem ihn Kaiser Karl V. geadelt hatte, Henricpetri nannte, in einem Wort, und den neuen Namen an seine Nachkommen vererbte. Er, Henricpetri, gab Werke heraus, die auf dem von Papst Paul IV. 1559 erlassenen Index der verbotenen Bücher standen: Schriften antiker Autoren wie Platon, Seneca, Vergil. Er veröffentlichte aber auch «moderne» humanistische Denker wie Petrarca, Kopernikus, Piccolomini und selbst Paracelsus. Schliesslich druckte und verlegte er Sebastian Münsters «Cosmographia – Beschreibung aller Lender» mit zahlreichen Städtebildern und Karten.

Henricpetris Erben müssen das Unternehmen verkaufen. Nach mehreren Besitzerwechseln im frühen 18. Jahrhundert kommt es an Johann Heinrich II Decker (1710 – 1754). Er nennt sich «Lobl. Universität Buchdrucker». Tatsächlich druckt die Deckersche Officin, wie das Haus jetzt heisst, neben behördlichen Publikationen auch zahlreiche Arbeiten der Universität.

In der Zeit zwischen dem Zusammenbruch des Ancien Regimes und der Restauration, also um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, kauft der Basler Bürgermeister Johann Heinrich Wieland die Offizin. Wieland ist übrigens jener Diplomat, der am Wiener Kongress erreichte, dass das fürstbischöfliche Birseck dem damaligen Kanton Basel angegliedert wurde. Wieland vereinigt die Neuerwerbung mit der Schweighauser'schen Verlags-Buchhandlung und Buchdruckerei, in welcher ab 1798 und bis heute, das Basler Kantonsblatt erscheint, und übergibt sie dann seinem Sohn, August Heinrich Wieland, der als Artillerieinstructor und Major seine Kanoniere 1833 gegen die aufständischen Baselbieter führte und an der Hüftfenschanze fiel. Unter den Wielands, Vater und Sohn, wurde die «Geschichte der Stadt und Landschaft Basel» von Peter Ochs veröffentlicht.

Mit Benno Schwabe (1841-1907), der die Firma 1868 erwirbt, wird ein neues Kapitel in der Unternehmensgeschichte aufgeschlagen. Er und seine Söhne verlegen zahlreiche Jahrbücher, so das Basler Adressbuch und das «Correspondenzblatt der Schweizer Aerzte», aber auch die Werkausgaben bedeutender Wissenschaftler wie Jacob Burckhardt und Johann Jakob Bachofen.

«Wir stehen noch heute in dieser Tradition», erklärt Ruedi Bienz, «auch wenn wir uns natürlich den Gegebenheiten der Zeit anpassen müssen. Wir sind der Wissenschaft, der Qualität verpflichtet. Es ist klar unser Ziel, die wichtigen Themen zu bearbeiten.»

Die wichtigen Themen: Das sind für Ruedi Bienz Geisteswissenschaft und Medizin. Da gibt es Verbindungen bis zurück ins 16. Jahrhundert. 1506 erschien die erste Gesamtausgabe der Augustinus-Texte. Heute arbeitet man am Augustinus-Lexikon, verkauft die Gesamtausgabe der Augustinus-Texte als CD-ROM und bereitet zusammen mit dem Zentrum für Augustinusforschung in Würzburg eine kostenpflichtige Online-Ausgabe vor. Ähnliches gilt für medizinisch

hochwertige Publikationen, die schon immer bei Schwabe gedruckt und verlegt worden sind. Aus dem «Correspondenzblatt der Schweizer Ärzte» entwickelten sich die Schweizerische Ärztezeitung und die Schweizerische Medizinische Wochenschrift, die von Schwabe produziert und zusammen mit der FMH im gemeinsamen Schweizerischen Ärzteverlag EMH herausgegeben werden.

Tatsächlich gehört Schwabe zu den wenigen der Branche, die sowohl drucken als auch verlegen. «Ich selber empfinde mich als Drucker und Verleger», sagt Ruedi Bienz. «Schon Johannes Petri war beides. Unsere Druckerei druckt aber nicht nur, was wir verlegen. Sie übernimmt auch externe Aufträge und funktioniert selbstständig am Markt. Der wissenschaftliche Verlag ist mit einem ausgebauten Lektorat bestückt. Akademiker betreuen die Texte, die publiziert werden, um Qualität und Relevanz der Publikationen zu gewährleisten.»

Beständigkeit dank Wechsel

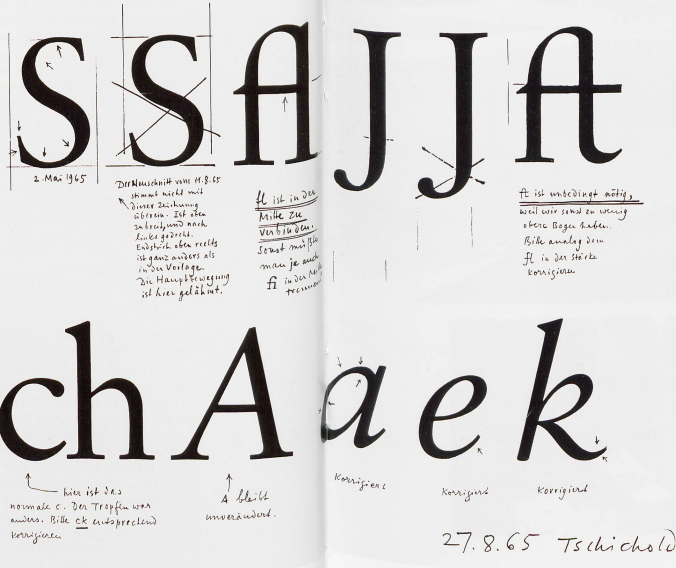
Wir haben darauf hingewiesen: Die einstige Officina Petri hat wohl nur überlebt, weil es keine Aktionäre gab, die auf kurzfristigen Shareholdervalue fokussiert waren. Das ist dem Umstand zu danken, dass an der Spitze der Firma immer Unternehmer standen, für die die Herausgabe qualitativ hochwertiger Druckerzeugnisse wichtigstes Ziel war.

«Anfangs der 1960er Jahre wollten die Schwabes den Verlag verkaufen», erinnert sich Ruedi Bienz. «Christian Overstolz, der Neffe und Pflegesohn von Benno Schwabe, war aber der Ansicht, das Unternehmen müsse weiterhin seiner Tradition treu bleiben. Er erwarb die Firma und zahlte die übrigen Familienmitglieder aus, was den Verkauf der Liegenschaft an der Steinentorstrasse in Basel notwendig machte. Später mietete sich die Druckerei in einer Liegenschaft in Muttenz ein, die man erst 1996 käuflich erwerben konnte.»

Overstolz machte aus der Firma eine Aktiengesellschaft, die er je zur Hälfte an seinen Sohn und seine Tochter vererbte. Es war Christian Overstolz junior, der die Firma bis in die Achtzigerjahre leitete. Dann begann er sich um seine Nachfolge zu kümmern.

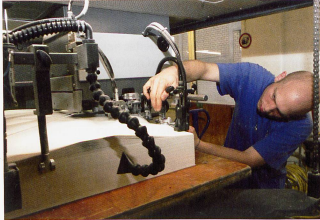
Ruedi Bienz: «Er fragte drei von uns jüngeren Mitarbeitern, ob wir Lust hätten, die Firma weiter zu führen. Wir alle stammten aus bescheidenen Verhältnissen, aus Arbeiterfamilien. Einer von uns bildete sich als Informatiker aus, der zweite war Lektor und ich bin gelernter Schriftsetzer. Natürlich hatten wir Lust – aber woher sollten wir das Geld nehmen? Overstolz meinte, er habe nicht nach dem Geld gefragt, sondern nach der Lust. Ein Jahr später schenkte er jedem von uns je 8 % der Firma. Einer schied dann aus. Die Führung eines Unternehmens gehörte nicht zu seinem Lebensplan. Wir zwei übrig gebliebenen, Urs

Breitenstein und ich, hielten nun 24 % der Firma und wir wussten während Jahren nicht, wie wir den Rest des Unternehmens übernehmen könnten. Wenn Christian Overstolz zum Marktwert hätte verkaufen wollen, wäre nichts aus der Sache geworden. Aber 1996 konnten wir die Firma ganz übernehmen. sie gehörte uns beiden zu je 50% und wir führten sie gemeinsam. Vor einem Jahr ging Urs Breitenstein in Pension und verkaufte seinen Anteil an mich. Ich bin jetzt Alleininhaber. Und es ist keine Diskussion, die Firma weiterzuverkaufen», fügt Ruedi Bienz hinzu. «Ich empfinde mich als Treuhänder, als einer in einer langen Reihe von Unternehmern, die dafür zu sorgen haben, dass Verlag und Druckerei langfristig überleben und die hochwertigen Arbeitsplätze in Basel und Muttenz erhalten bleiben. Das ist nur möglich, wenn wir den erwirtschafteten Cash-Flow in das Unternehmen reinvestieren. Abgesehen von jenem Teil, den wir in Form eines Bonus an alle Mitarbeitenden ausbezahlen, bleibt der Gewinn in der Firma.»



1488 Petri Schwabe 1988

Bildlegende
Bild Seite 12: In der Druckerei Schwabe
Bilder oben und unten: Verschiedene Arbeitsschritte in der Druckerei Schwabe
Bild Mitte: Schriftentwürfe von Jan Tschichold (1965). Anfang der 1960er-Jahre verlangten die deutschen Drucker nach einer vielfältig einsetzbaren Schrift, die ohne Anpassungen auf Linotype- und Monotype-Satzmaschinen laufen, aber gleichzeitig auch für den Satz von Hand geeignet sein sollte.



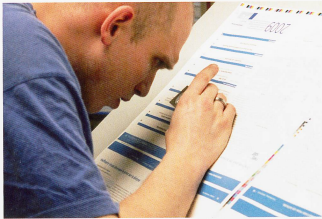
Ein Mehrsportenbetrieb

Man kennt es: Die Trends in der Betriebswirtschaft verlaufen wellenförmig. Irgendeinmal ist die Diversifikation «in», dann wieder die Fokussierung auf einen einzelnen Kernbereich. In der Region Basel haben wir das mit der Fusion von Sandoz und Ciba-Geigy erlebt. Am Schluss waren aus zwei Firmen deren vier geworden und jede von ihnen mehr oder weniger spezialisiert: Novartis, Syngenta, Ciba und Clariant.

Im Haus Schwabe setzt man – entgegen dem allgemeinen Credo – auf Diversifikation. Man will breit abgestützt sein, will das Fachwissen im eigenen Haus haben, um so ein vielfältiges Angebot möglich zu machen. Geblieben ist ein «Gemischtwarenladen» – im besten Sinne des Wortes. Neben der Druckerei, zu der nicht nur Vorstufe und Druck gehören, sondern auch Ausrüsterei, Buchbinderei und Vertrieb, verfügt man über einen eigenen Verlag mit Marketing und Auslieferung, einen Informatikbereich, in dem man sich mit den elektronischen Medien auseinandersetzt, und ausserdem über eine eigene Buchhandlung, das Narrenschiff im Schmiedenhof.

So würde ein Verkauf wohl das Ende des traditionsreichen Hauses Schwabe bedeuten. Nicht dass es an Käufern mangelte. Zweifelloso gäbe es medizinische, philosophische und historische Verlage, die interessiert wären, aber jeweils nur an ihrer Sparte. Gewiss gäbe es auch Drucker, die liebend gerne die Druckerei (oder die Kunden) übernehmen und der Erwerb des Informatikbereiches wäre für entsprechend ausgerichtete Unternehmen reizvoll. Dem Zeitgeist entsprechend würde bei einem Verkauf das, was in über 500 Jahren aufgebaut wurde, in seine Einzelteile zerlegt und die Filetstücke vereinnahmt werden.

In einer Branche, in der in den letzten zehn Jahren rund ein Drittel aller Betriebe eingegangen sind, muss, wer überleben will, mit der technologischen Entwicklung Schritt halten und die dazu notwendigen Investitionen finanzieren können. Einer wie Ruedi Bienz, der seit den späten Sechzigerjahren im Druckereigewerbe tätig ist, hat die Digitalisierung eines über Jahrhunderte eher beschaulichen Handwerkes miterlebt. Hautnah: Über den Hand-, Maschinen- und Filmsatz zu elektronisch übermittelten Texten und Bildern in Computer gesteuerte Druckmaschinen, deren Anschaffung mehrere Millionen Franken kostet. «Tatsächlich kommen immer wieder neue Maschinen mit immer mehr Kapazitäten auf den Markt», schildert Ruedi Bienz die Situation. «So erhöht die neue Heidelberg XL die Geschwindigkeit des Druckprozesses um einen Drittel. Aber diese Kapazität muss wieder ausgelastet werden. Die Maschine kann nur amortisiert werden, wenn wir im Zwei-, besser noch im Dreischichtenbetrieb arbeiten. Gleichzeitig wissen wir, dass im Zug der aktuellen Finanzkrise die Werbebudgets gekürzt werden, was bedeutet, dass die Aufträge in Druckereien zurückgehen.»



Der Qualität verpflichtet, der Tradition und dem Fortschritt

Es gehört zur Firmenphilosophie, dass man auf langjährige Kundenbeziehungen setzt. Das gilt nicht nur für den Kanton Basel-Stadt, der das Kantonsblatt seit über 200 Jahren bei Schwabe drucken lässt und die FMH, die mit dem Unternehmen eine Partnerschaft zwecks Herausgabe der Schweizerischen Ärztezeitung eingegangen ist. Ein spannendes Projekt bilden auch Druck und Verlag des Historischen Lexikons der Schweiz. Es handelt sich um ein Riesenwerk, dessen Produktion für rund zwei Jahrzehnte personelle und finanzielle Ressourcen bindet. Während man für die kleine französische und italienische Ausgabe Druckkostenzuschüsse erhält, trägt Schwabe für die deutschsprachigen Bände das volle verlegerische Risiko, d.h. ein ungenügender Verkauf der Auflage geht zu Lasten des Hauses.

«Wir versuchen Risiken aller Art mit einer straffen Struktur und sorgfältiger Arbeit zu minimieren», meint Ruedi Bienz dazu. «Wir haben eine langfristige Finanzplanung. Bei neuen Investitionen streben wir einen hohen Eigenfinanzierungsgrad an.»

Die Werte, die Ruedi Bienz vertritt, sind konservativ. Man dürfe sich auf keine Abenteuer einlassen und müsse sich darauf konzentrieren, was langfristig sinnvoll sei. Wachstum, nur weil einem die Bank günstige Kredite anbiete, sei abzulehnen. Vielmehr gehe es um die ständige Verbesserung der Qualität, wozu auch ein guter Service gehöre. Dies führe endlich auch zu einem quantitativen Wachstum. Und schliesslich ein stolzes Wort: «Neue Kunden müssen zu uns passen.» In der Tat profitiert das Haus Schwabe von der Mund-zu-Mund-Propaganda zufriedener Kunden.

Um es auf einen Nenner zu bringen: Im Haus Schwabe fühlt man sich der Qualität verpflichtet, der Tradition und dem Fortschritt. Im Grunde handelt es sich um ein einfaches Betriebsgeheimnis, das es Ruedi Bienz und seinen 160 Mitarbeitenden möglich macht, ihr Unternehmen zuversichtlich in das sechste Jahrhundert seiner Existenz zu führen.

Verwendete Literatur
Heilmann, Hans-Joachim, Aufbruch in eine neue Zeit, Basel: Schwabe Verlag Basel, 2004
Firmenportrait, Schwabe AG
Officina, Mitteilungen des Hauses Schwabe & Co AG, Juni 1989
Officina, Mitteilungen des Hauses Schwabe & Co AG, Dezember 1998

Bildlegende
Alle Bilder: Arbeitstätigkeiten in der Druckerei Schwabe